Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 32 (1922)
Heft: 9

Bibliographie: Literatur
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Berichtjahr sind zum erstenmal grössere Versuche gemachte worden mit der Erziehung der schulentlassenen Jugend zu vernünftiger Verwendung ihrer kostbaren freien Zeit. Als sehr wertvoll haben sich in dieser Richtung die bereits in sechs Bezirken veranstalteten „Lehrlings-Wettbewerbe" erwiesen. Mancherorts wurden besondere Fachbibliotheken errichtet.

Zur Frage der Linkskultur. Einem in der Schweizerischen Zeitschrift für physische Erziehung „Pro Corpore" erschienenen Aufsatz zur Frage der Bewertung der Doppelhand- oder Linkskultur von Prof. Dr. med. H. Strasser in Bern entnehmen wir folgende Stelle: „Es kann nichts schaden, wenn man auch der linken Hand seine Aufmerksamkeit zuwendet und dafür sorgt, dass sie in ihren Kraft- und Geschicklichkeitsleistungen nicht allzusehr vernachlässigt wird. Aber es ist ein verfehltes Bestreben, die Unterschiede zwischen der linken und rechten Hand ganz ausgleichen zu wollen. Es verhält sich mit der Linkskultur einigermassen wie mit der Frauenfrage. Eine Höherwertung der Leistungen der Frau und eine Gleichwertung mit denen des Mannes ist erstrebenswert, aber nicht eine vollkommen gleiche Betätigung. Das Naturgemässe ist eine richtige Arbeitsteilung zwischen den beiden Geschlechtern. Die Frau kommt dabei zu ihrem Recht, obschon sie das schwächere Geschlecht bleibt. So sind den beiden Händen bei vielen Hantierungen verschiedene Rollen zugewiesen, und die linke Hand ist deswegen nicht minderwertig, weil sie die offenkundig schwächere ist. Letzteres aber ist eine notwendige Nebenerscheinung und Folge der Verschiedenheit in der Entwicklung der linken und rechten Gehirnhälfte, durch welche die so nützliche und wertvolle Arbeitsteilung zwischen den Hirnhälften und den beiden Händen eingeleitet und ermöglicht wird.

Literatur.

Hofmann, Walter. *Die Praxis der Bücherei.* Ein Ratgeber für die Einrichtung und Verwaltung kleiner volkstümlicher Büchereien. Leipzig, Quelle & Meyer, 1922. 96 S.

Mancher Lehrer, namentlich auf dem Lande und in kleineren Städten, wird in die Lage kommen, sich der Gemeinde- oder Lesevereinsbibliothek anzunehmen. Solche Vorsteher kleiner Bibliotheken haben zwar vor ihren Kollegen an grösseren, besonders städtischen Büchereien das voraus, dass sie die Benutzer ihrer Bibliothek persönlich kennen und deshalb die Bücherausleihe viel individueller gestalten können, als dies im Grossbetrieb bei zahlenmässig meist ungenügendem Personal möglich ist. Auf der andern Seite fehlt dem Bibliothekar im Kleinbetriebe und im Nebenamte meist die Kenntnis der technischen Einrichtungen, der Handgriffe und „Vörteli" des Berufes: praktische Anlage der Zugangsverzeichnisse, der Kataloge und der Benutzerkontrolle, übersichtlichste Aufstellung der Bücher und dergl. Über all diese Dinge gibt die Broschüre Hofmanns wertvolle Winke. Dem einzelnen Bibliothekar freilich muss das Urteil überlassen bleiben, was für seinen Bibliothekbetrieb und für seine Lesergemeinde passt. Allgemein gültige oder gar bindende Regeln lassen sich darüber nicht aufstellen.

Der Preis des Heftes beträgt in Deutschland 18 M.; bei der Willkür in der Ansetzung der Auslandpreise durch die deutschen Verleger ist die Angabe eines Preises für die Schweiz unmöglich.

Dr. *F. Burckhardt*, Bibliothekar.

Beyel, Ch. *Der mathematische Gedanke in der Welt.* Plaudereien und Betrachtungen eines alten Mathematikers. Meiringen, 1922. Verlag W. Loepthien-Klein. 144 S. gb. Fr. 4.50.

Der Titel ist etwas irreführend; deutlicher bezeichnet der Verfasser den Inhalt seiner Schrift im Vorworte: „Es handelt sich dabei nicht um die Anwendung der mathematischen Formelsprache auf die Erscheinungen der Welt ..... Ich rede vielmehr in Vergleichen, zuweilen symbolisch und gelegentlich fast mystisch. Dabei sollen die Weltanschauungsfragen vielfach den Stoff zur Betrachtung geben .....“ Das Buch ist in der Hauptsache eine Darstellung der Weltanschauung des Verfassers. Die mathematischen Betrachtungen, die mit dieser Darstellung verwoben sind, liefern Anknüpfungspunkte und Stoff zu Vergleichen, die einem Mathematiker wirklich gelegentlich etwas mystisch erscheinen. Der Verfasser geht auch auf Bildungsfragen ein. Im Kapitel „Mathematik und allgemeine Bildung“ wird als ideale Bildungsstätte das klassische Gymnasium einer frühern Zeit geschildert, in welchem während neun Jahren 6—10 Wochenstunden dem Latein gewidmet waren, und in welchem sogar Muttersprache und Geschichte nur Nebenfächer darstellten, die „organisch aus dem Unterricht der alten Sprachen herauswuchsen.“ „Andere Zeiten stellen neue Anforderungen. Der Geist der Nützlichkeit nahm überhand und verlangte die ‚Schule fürs Leben‘. Die aufstrebenden Naturwissenschaften und die Fabrik mit ihrer glanzvollen Entwicklung brauchte ein Geschlecht von Praktikern, die Fertigkeiten lernen mussten ...“. Im Kapitel: „Vom Unterricht in der Mathematik“ wird einem Aufbau der Mittelschulen das Wort geredet, der zwischen dem 16. und 17. Altersjahr die Wahl verschiedener Bildungswege ermöglicht entsprechend Anlage und Berufswahl der Schüler.

In einem Schlusswort erklärt der Verfasser: „Ich will ... zuhanden des Kritikers ... noch dies sagen: Das Buch liegt zwischen der Mathematik und der Unterhaltungsliteratur. Es soll mathematische Feuilletons bringen. Meine persönlichen religiösen und politischen Ansichten, meine durch viele Erfahrungen gewonnene Weltanschauung — mathematisch beleuchtet — wird dem Buche eine besondere Eigenart geben.“ Das Buch dürfte einem Leser, der den Standpunkt des Verfassers teilt, der wie dieser auf dem Boden eines konservativen, orthodoxen Christentums steht, willkommen sein. Wer aber die Wahrheit nicht fertig zu besitzen glaubt, wer nach ihr sucht, wird es enttäuscht beiseite legen mit dem Gefühl, dass Lebensfragen sich nicht wohl im Stile von Feuilletons erörtern lassen. *H. Schüepp.*

Wiederkehr, Gustav. *Der Sach- und Sprachunterricht im ersten Schuljahr.* Ein praktisches Handbuch für Lehrer und Erzieher. 3. Aufl. Mannheim, 1922. J. Bensheimer. 198 S. gb. 50 M.

Das Buch ist eine Anleitung zu G. Wiederkehrs Fibel: „Unter uns Kindern“ und soll in erster Linie jungen Lehrern ein treuer Wegweiser und zuverlässiger Führer sein. Der theoretische Teil ist kurz und knapp gefasst. Sein erster Abschnitt enthält die notwendigsten Bemerkungen über die verschiedenen kindlichen Geistes- und Körpertypen; er gipfelt in der Forderung nach sittlicher Hebung der Jugend durch geeignete Auswahl des Unterrichtsstoffes. — Im zweiten Abschnitt wird dieser Stoff für das erste Schuljahr systematisch geordnet dargelegt. Er ist aus der nächsten Umgebung, aus dem Alltag des Kindes geschöpft und bietet manchen Fingerzeig für dankbare, kindertümliche Lehrübungen. — Der dritte Abschnitt handelt von der Methode. Er ist wohl der wertvollste des ganzen Buches. Bemerkenswerte Forderungen, die nie genug wiederholt werden

können, werden aufgestellt und begründet. „Alles erleben, nichts erlernen.“ Ausgänge, Wanderungen, Spiele, Gesang und mannigfaltiger Werkunterricht sollen dieser Forderung gerecht werden. Etwas überraschend wirkt der Inhalt des letzten Abschnittes der Methodik, der mit Sprachunterricht überschrieben ist. Denn W. redet darin nur von den verschiedenen Methoden des Lesens. Und Sprachunterricht ist doch wahrlich etwas anderes als Lesenlernen. Soll das Lesenlernen so den ganzen Sprachunterricht des ersten Schuljahres beherrschen? Der Raum hat wohl nur gemangelt, um auch noch das wichtigste Gebiet, die Methodik des Sprachunterrichtes ebenso gründlich zu behandeln, wie die Methodik des Leseunterrichtes. W. verficht mit guten Gründen die synthetische Lesemethode. Auch kämpft er mit Überzeugung für den Schreib-Leseunterricht. Ob nicht doch wohl eher Sprechen und Lesen zusammengehören als Schreiben und Lesen? Immerhin regt die frische, bestimmte Stellungnahme zu neuem Nachdenken an.

Der praktische Teil enthält einige breit angelegte Lehrübungen zu den ersten Fibelbildern. Er zeigt die enge Verknüpfung des Erlebens, Sehens, Fühlens und Händelns der Kinder und wird manchen Anfänger stützen, manchen Ältern zum Vergleichen, Abwägen und zu neuen Versuchen anregen. *E. B.*

Für dich, Jungschweizer! *Lesebuch für Fortbildungsschulen.* Bearbeitet von Karl Führer, Lehrer in St. Gallen. Vierte, verbesserte Auflage. 1921. Druck und Verlag von Müller, Werder & Cie., Zürich. In Lwd. geb. Fr. 4. 80.

Das Buch hat schon in seinen frühern Ausgaben allseitig warmen Beifall gefunden. Auch bei der neuen, vierten Auflage machte sich die „sichtende Hand und die kritisierende Erwägung über Beibehaltung oder Ersatz von Lesestücken“ stark bemerkbar. Das Buch ist von 352 auf 293 Seiten gekürzt worden, wie uns scheint zu seinem Vorteil. Denn noch deutlicher und plastischer tritt der Charakter des Erziehungs- statt des Belehrungsstoffes hervor. Aber was es war, ist es geblieben: ein vertrauter Führer ins vielgestaltige tägliche, öffentliche und berufliche Leben. Was an Stelle von weggefallenem Alten neu eingefügt worden, entspricht in wertvollster Art den abgeklärten Forderungen der neuesten Zeit mit ihrer Betonung der Friedensideale, des sozialen Ausgleichs, der reformatorischen ethischen und pädagogischen Postulate. Die Auswahl der Beiträge, die von den besten schweizerischen und ausländischen Schriftstellern namentlich unserer Tage stammen, verrät eine ungemeine Sicherheit in der kritischen Auslese und eine nie versagende zutreffende Abschätzung der Zweckmässigkeit des Herbeigezogenen. Warm geht das Herz uns auf, wenn wir uns in das Buch vertiefen, und wir glauben dem Herausgeber, wenn er sagt, er habe in dasselbe „gleichsam sein Herzblut einfliessen lassen“. — „Für dich, Jungschweizer!“ jawohl, aber auch für dich, Familie und Volk, ist es geschrieben! — Die technische Ausstattung ist hervorragend gediegen. *Hrr.*

Ganivet, Angel. *Spaniens Weltanschauung und Weltstellung.* München, 1921. Verlag Georg Müller. 156 S.

Wer in die Seele eines Spaniers blicken will, wer die Absicht hat, ein umfassendes Urteil über Spanien, seine Bedeutung, seine Weltstellung und seine Aufgaben aus dem Munde eines modernen Spaniers zu vernehmen, der muss die vorliegende Schrift lesen. Die nationale Erneuerung Spaniens sollte auf folgender Grundlage angestrebt werden: Nationalisierung des

Reichtums des Landes, Agrarreform mit Abschaffung der Privilegien, Konzentration der spanischen Energien innerhalb des eigenen Landes, weder kriegerische noch friedliche Abenteuer ausserhalb der Heimat: die Spanier für Spanien.

Es ist nur zu bedauern, dass der Inhalt des Buches nicht besser gegliedert und unnötige Längen vermieden werden konnten.

M. Hartmann.

Manuel, C. *Jeremias Gotthelf.* Sein Leben und seine Schriften. Verlag Eugen Rentsch. Erlenbach-Zürich. 172 S. gb. 3 Fr

Manuels Biographie seines Freundes und Zeitgenossen Jeremias Gotthelf ist ein überaus reiches Buch, lebendig und fesselnd geschrieben. Es hinterlässt uns ein tiefes Bild unseres Volksdichters, „der sich so gerne in das Leben Verlassener und Armer versenkte, um es mit dem Zauber der Poesie zu schmücken.“ Es ist ein Buch, das in keinem Schweizerhause fehlen sollte, das allen, denen unser grosser Berner Dichter noch ein Fremder sein sollte, ein vortrefflicher Führer ist. Von den vielen anderen, denen Gotthelf längst ein Freund und Weggefährte geworden, wird es zur Bereicherung des Bildes eines lieben Freundes doppelt herzlich aufgenommen werden.

R. K.-R.

Alpenblumenmärchen. Bilder und Texte von Ernst Kreidolf. Rotapfel-Verlag. Erlenbach-Zürich.

In die Berge führt uns dieses neueste Bilderbuch von Ernst Kreidolf, in die Blumenpracht der Alpen. Auf 18 grossen Aquarell-Bildern von feinstem Farbendruck treten sinnig charakterisiert die bekanntesten Kinder der Alpenflora auf, Edelweiss und Alpenrose, Eisenhut und Rittersporn, Arnika und Primel u. a. Flüssige Verse sind den einzelnen Tafeln beigegeben. Die vornehme Ausstattung macht dieses prächtige Bilderbuch zu Geschenkzwecken besonders geeignet.

Zimmermann, Rudolf. *Das Liebesleben der Vögel.* Mit 16 Bildern. Dresden, 1922. Verlag Carl Reissner. 233 S.

Das Buch bringt eine Einführung in das Fortpflanzungsleben der Brutvögel und ist zugleich das erste Werk einer neuen Bibliothek, die der Verlag unter dem Titel: „Das Leben der Tiere in Einzeldarstellungen“ herausgibt. In diesem recht anziehend und fesselnd geschriebenen Buch ist das Schwergewicht auf die lebendige Schilderung und Darstellung des Tatsächlichen gelegt. Der Verfasser berichtet von seinen reichen Beobachtungen auf seinen vogelkundlichen Wanderungen, erzählt vom Eheleben der Vögel, der Liebeszeit, Brutzeit, Nestbau, usw. Der Inhalt wäre eines bessern Papieres wert gewesen!

Teubners kleine Fachwörterbücher. Bd. 14. *Wörterbuch zur deutschen Literaturgeschichte.* Von Dr. Hans Röhl. Leipzig, 1921. B. G. Teubner. 202 S. geb. 5 Fr.

Eine willkommene Sammlung von Fachausdrücken und Personennamen, die bei der Beschäftigung mit der deutschen Literatur der Erklärung bedürfen. Auch die Gebiete der Poetik, Metrik, Stilistik, das Schrift-, Buch- und das Theaterwesen sind gut vertreten. Ein Anhang bringt eine Bücherkunde und eine Zeittafel zur deutschen Literatur. Für jeden literarisch Interessierten ein treffliches, auf streng wissenschaftlicher Grundlage beruhendes Nachschlagewerk.